

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Jah. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 651. — Fernruf: 231.

Nummer 28 Donnerstag, den 6. März 1941 40. Jahrgang

Antonescu und Göring in Wien

Reichsmarschall Göring traf sich am Mittwoch, dem 4. März in Wien mit dem rumänischen Staatsführer General Antonescu. Hierbei fanden längere Besprechungen im Schloß Belvedere statt. Diese erstreckten sich besonders auf wichtige, gemeinsam interessierende wirtschaftspolitische Fragen und wurden im Geiste der deutsch-rumänischen Freundschaft und engen Zusammenarbeit geführt.

Der britische Gesandte verläßt Sofia

Der britische Gesandte, Kendall, überreichte im bulgarischen Außenministerium eine Note, in der er mitteilte, daß er von seiner Regierung den Auftrag erhalten habe, zusammen mit dem noch in Sofia befindlichen Personal seiner Gesandtschaft Bulgarien zu verlassen.

So greifen deutsche U-Boote an

Ein an Bord des holländischen Frachters „Obam“ befindlicher britischer Geodätischer Bericht bei seiner Ankunft in Hoboken den Anzettel am 2. Dezember 1940 auf einen aus 34 Frachtern bestehenden Geleitzug durch deutsche U-Boote und Flugzeuge. Der Offizier, der ungenannt bleiben sollte, behauptete, er sei einer von den 170 Offizieren und Mannschaften des britischen Geleitzuges „Montrose“ unter dessen Schutz der Geleitzug verfuhr und der im Geleitzug mit den U-Booten verlor. Die U-Boote und Flugzeuge hätten 16 der 34 Frachter versenkt. Der Geleitzug wurde Ende November in Richtung England verlassen, seien die Schiffe zwei Tage lang von kanadischen Zerstörern begleitet worden. Drei Tage, nachdem die kanadischen Zerstörer die Küste erreicht hätten, seien plötzlich U-Boote aufgetaucht. Die „Montrose“ sei innerhalb von zwölf Stunden von mehreren Torpedos getroffen worden. Erst sei das U-Bootmagazin im Achterschiff durch den Vorderschiff getroffen worden. Darauf sei die „Montrose“ in der Mitte durchgebrochen. Die U-Boote hätten dann dreizehn Stunden von einem britischen Zerstörer begleitet worden. Inzwischen hätten andere U-Boote zehn oder mehr Frachter versenkt. Die Luftwaffe habe die verbleibenden Frachter angegriffen und fünf oder sechs davon versenkt. Der Angriff erfolgte drei Stunden von dem Platz entfernt, wo der Geleitzug von britischen Zerstörern in Empfang genommen werden sollte.

Die Bankiers die Kriegstreiber

Wie die „New York Daily News“-Korrespondent John Chamberlain und Fred Vooren melden, war während der Senatshörerschaft über das Englandhilfsgelei der republikanische Senator Volstead nahe daran, auszusprechen, daß es der politische Einfluss und die Geldmacht der Juden seien, die die Roosevelt-Regierung in den Krieg gegen Deutschland treiben. Obwohl der Senator Juden nicht erwähnte, glauben die Korrespondenten aus den Erklärungen des Senators entnehmen zu können, daß dieser niemanden anders als Juden gemeint hat. Der Senator beabsichtigte die internationalen Bankiers, die als „jenseitige Internationalisten bei denen der Patriotismus fast als Fremdwort gilt“, zu bezeichnen. Er behauptete, daß die Kriegstreiber die internationalen Bankiers seien, die die Kriegstreiber in den Krieg trieben. Weiter führte der Senator aus, er vertrete die Ansicht, daß die Erklärungen keine Popularität unter der Wählerschaft hätten und auch fremde und einheimische Propaganda verfuhr sei, die den Krieg könne. Jüdisch aber sei er Amerikaner. Weiter erwähnte der Senator den Führer. Jüdisch hat die Kontrolle der internationalen Bankiers über die Löhne und Ersparnisse der kleinen Leute in Deutschland übernommen. Er sprach die Kontrolle der internationalen Bankiers über die breiten Massen des deutschen Volkes. Es wäre gut, wenn die Kontrolle der internationalen Bankiers über die breiten Massen des deutschen Volkes gebrochen würde. Es wäre gleiches sehr gut, wenn die Kontrolle über die Löhne und Ersparnisse der breiten Massen des amerikanischen Volkes gebrochen würde.

Terrorgruppe in Split ausgehoben

Zur Polizei in Split hat eine Terrorgruppe ausgehoben. Sabotageakte gegen Dauris-Schiffe nachgewiesen werden. Die Terroristen wurden fünf Verhaftungen vorgenommen. Die Terroristen befinden sich zwei inhaftierten Personen, von denen bekannt ist, daß sie für England und vom englischen Konsulat bezahlt werden. Eine bei den Verdächtigen gefundene Brandbombe stammt von dem englischen Generalkonsulats Jagred.

Der Schiffswrack-Fredhof wächst

Das bewaltete Handelsschiff „Simalor“ von deutschen Flugzeugen in ein brennendes Wrack verwandelt. Am 4. März wurde gemeldet, daß deutsche Aufklärungsflugzeuge bei Irland mehrere treibende Schiffswracks festgestellt hätten. Jetzt wurde außerdem festgestellt, daß mehrere hundert Kilometer westlich der schottischen Inseln ein großes Handelsschiff von deutschen Flugzeugen erlöschend angegriffen worden ist. Es handelt sich um das unter englischer Flagge fahrende niederländische Handelsschiff „Simalor“, das 633 BRT groß ist. Das mit Abwehrgeleiten behütete Schiff erhielt unterhalb der Wasserlinie einen schweren Treffer und wurde von der Besatzung aufgegeben. Es treibt als Wrack brennend auf dem Meer.

Eink hämisch gelächelt, heute 305-Rufe

Futtermittellieferungen wieder um die Hälfte herabgesetzt. Londons Landwirtschaftsminister in höchsten Tönen. Dem englischen Volk ist bei Beginn des Krieges so viel über eine baldige Hungersnot in Deutschland — bei dem nicht zuletzt angedeutet großer Mangel an Futtermitteln den Ausschlag geben sollte — erzählt worden, daß es dem britischen Landwirtschaftsminister Hudson recht peinlich sein dürfte. Er hat sich heute schon wieder mit dem dringenden Appell an die Öffentlichkeit zu wenden, jede nur mögliche Unze von Futtermitteln aus dem Boden herauszubohlen.

„An den letzten zwanzig Jahren“, so erklärte Hudson, seien die britischen Landwirte größtenteils auf eineinhalb Futtermittel angewiesen gewesen und hätten verabsäumt, für den eigenen Futtermittelbedarf zu sorgen. Die vorhandenen Vorräte an Futtermitteln deckten bei weitem nicht die Nachfrage. Man müsse daher erwarten, daß vom 1. April d. J. ab eine weitere Herabsetzung der bisherigen Futtermittellieferungen um 50 Prozent eintreten werde. Auch sei die weitere Ausdehnung des Anbaus von Kulturpflanzen für die menschliche Ernährung notwendig.

Das sagt Herr Hudson, der zu den Ueberheblichen des reichen England gehört, die einst hämisch lächelten, als Deutschland bei der fortgeschrittenen Höhe der Kriegstreiber an der Zehnte durch die Erzeugnisse seiner Ernährung aus eigener Scholle für alle Fälle lücherte. Heute muß der Landwirtschaftsminister mitteilen, daß die Vorräte bei weitem nicht die Nachfrage decken und die ohnedies knappen Rationen auf die Hälfte herabgesetzt werden müssen. So spürt England die deutsche Antwort auf seine verbrecherischen Vordrängungen.

Recht nahe wirt es zudem, wenn Herr Hudson glaubt, durch seine 305-Rufe im Augenblick das aus dem Boden stampfen zu können, was in Jahrzehnten verfließen würde, als die englischen Bauern für einen Hungerlohn in die für die Londoner Herrenschicht profitierbare Industrie eingespannt wurden und sich das „reiche Britannien“ von seinen unterjochten Kolonialvölkern ernähren ließ.

Englische Sperrballone abgetrieben

In Südschweden und Finnland Jugerpäpungen bis zu sechs Stunden — Lichtjäger und Rundfunk setzen aus. Schwere Schäden wurden durch treibende britische Sperrballone in Schweden angerichtet. Ungefähr zwanzig britische Sperrballone trieben mit einer Geschwindigkeit von 30 Stundenkilometern über Schweden. In Udman legte ein Sperrballon einen Fabrikschornstein an dem er mit dem Schlepplift hängen geblieben war, um. Andere englische Sperrballone zerstörten mit ihren nachschleifenden Schlepplätzen die Leitungen von Fischerbooten an der westschwedischen Küste. Im Schärengebiet von Göteborg waren einige Inseln völlig ohne elektrischen Strom, da Sperrballone die Überleitungsleitungen zerstört hatten. Jugerpäpungen bis zu sechs Stunden traten ein, da an vielen Stellen die Überleitungen der in Schweden fast völlig elektrifizierten Eisenbahn zerstört waren. Aus dem gleichen Grund traten bei den Bahnen der westschwedischen Provinz Bohuslän erhebliche Zerstörungen ein. Auch in Helsinki wurden schwere Schädigungen hervorgerufen. Die Lichtjäger und der Rundfunk legte aus.

Eine neue soziale Ordnung

Deutsche Leistungen durch eine vernünftige und gesunde Sozialpolitik — Reichsorganisationsleiter Dr. Len sprach auf der Reichshome Party.

Zur Leipziger Reichsmesse sprach gelegentlich eines Empfanges für die deutsche Presse Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Len über das Thema „Deutsche Leistungen durch eine vernünftige und gesunde Sozialpolitik“.

Recht ist allein was der Nation nützt. Ein anderes Recht gibt es nicht. Was aber der Nation nützt, wird auch dem einzelnen nützen. Es ist deshalb Aufgabe der Führung, eine sinnvolle Ordnung des Volkes herbeizuführen, die eben dieses Recht beinhaltet. Das Recht beruht natürlich auch auf dem Anteil, den jeder deutsche Mensch an den Werten, die er schafft, hat.

Es muß dahin kommen, daß jeder deutsche Mensch das Gefühl hat, den gerechten Anteil an seiner Arbeit zu erhalten.

Unter diesen Voraussetzungen werden 60 v. H. unseres Volkes so verhalten sein, mitzugehen und den notwendigen Leistungen...

wollen mitzuwirken am den Leistungswerten in ein Verhängnis umzuwickeln, muß der Mensch beruflich geübt werden, daß er auch das notwendige fachliche Können beherrscht. In seinen weiteren Ausführungen bekräftigte sich Dr. Len mit dem, was auf dem Gebiet des Leistungswillens und Leistungsfähigens schon erreicht und getan ist. Die Gemeinschaft ist bereits vorhanden. Sie ist heute der stärkste Faktor der inneren Front überhaupt. In den Betrieben hat der Leistungswille, den wir mit dem Leistungswettbewerb in unser soziales Leben hineingetragen haben, geradezu Wunder gewirkt. Die Erziehung und Betreuung der Betriebe ist umfänglich.

Die Organisation der Partei ist hierfür das Instrument, das sich auf das glänzendste bewährt hat. Sie ermöglicht es, an jeden Menschen heranzukommen und andererseits seine Wünsche und Hoffnungen zu erfahren. Die Führung ist bemüht, dem Volke alles Häßliche fernzuhalten und dafür Schönheit und Freude zu geben. Soweit es möglich ist, sollen ihm Not und Sorgen abgenommen werden.

Das neue große Berufswerk, das ich beauftragt bin zu bauen, wird die Grundlage des ganzen Arbeitslebens sein. Bei der Realübernahme hatten wir 66 Lehrwerkstätten mit etwa 6000 Lehrlingen, heute haben wir

3303 Lehrwerkstätten mit 244 250 jungen Menschen, die als Facharbeiter niemals mehr den Minderwertigkeitskomplex des Marxismus verfallen werden. Der Lehrling nutzt seine Zeit und wird behandelt, wie er es als Sohn unseres Volkes verlangen kann. Hierzu mußte der Lehrlohn neu gebaut und geordnet werden. Wir haben allein in einem Jahr über eine halbe Million Lehrlinge in etwa 2700 verschiedenen Fachern, Sparten und Arbeitsgebieten neu erstellt. Auch der Geselle und der Meister werden weiter ausgebildet, so daß wir heute vier Millionen erwachsene Menschen in unserer Lehrgemeinschaft haben.

Hierzu kommen Umschulungslehre und Anlernwerkstätten. Alles wird durchpflügt vom Berufsweitskampfe. Während sich 1935 500 000 Menschen zum Berufsweitskampfe meldeten, waren es im letzten Jahre vor dem Kriege 3 800 000 Menschen. Damit haben wir den Weg gefunden, eine Auslese aus den vielen Millionen schaffender Menschen zu treffen zu können. Die Gau- und Reichsleiter wurden in jeder Weise gefördert, zu ihrem Nutzen, aber auch zum Nutzen des deutschen Volkes.

Das Berufsberufswert kann sofort nach dem Krieg haantlich verankert werden.

Die gewaltigen Erfolge der Industrie, namentlich der Rüstungsindustrie, sind in großem Maße mit auf das Berufsberufswert zurückzuführen. Es gelang uns damit, die Menschen zu aktivieren, zu mobilisieren und das letzte Können aus ihnen herauszubohlen. Auf derselben Linie liegt der Leistungswettbewerb der Betriebe.

Dieser hat dazu geführt, daß wir heute bereits 300 Musterbetriebe haben, die als Vorbild dienen, 5434 Betriebe, die mit dem Gau Diplom und 2923 Betriebe, die mit dem Leistungsabzeichen ausgezeichnet wurden. Durch diesen Leistungsabzeichen sind im letzten Jahre vor dem Kriege 1,2 Milliarden Mark als zusätzliche soziale Leistungen von der deutschen Wirtschaft aufgebracht worden. Während der Krankenstand durchschnittlich vier bis fünf Prozent der Belegschaft betrug, haben die Musterbetriebe nicht über drei Prozent Krankenstand zu verzeichnen.

Wirtschaftlichkeit und Sozialismus in den Betrieben gehören in ihrem Weiden eng zusammen. Gesund kann ein Betrieb nur sein, wenn der Betriebsführer begriffen, daß das wertvollste Kapital in seinem Werk die Menschen sind.

Die Deutsche Arbeitsfront ist das Berufswort für alle diese Fragen gewesen. Immer klarer hebt sich eine neue Sozialordnung ab. Die Partei und in ihrem Auftrag die Deutsche Arbeitsfront betreut die Menschen im Betriebe. Die soziale Verwaltung ist Sache des staatlichen Arbeitsamtes, und der Treuhänder ist der oberste soziale Richter. Das sind die drei Faktoren, die unsere künftige Sozialordnung haben wird. Sie führen dafür, daß der Arbeitsfrieden für alle Zeiten erhalten bleibt.

Zu dieser neuen Sozialordnung haben sich durch die jahrelangen Versuche eine Reihe von Sozialwerten herausgebildet, die heute zu Gesetzen reif sind. Das große umfassende Sozialwerk hat fünf Untergruppen: die Altersfürsorge, das Gesundheitswerk mit dem Reichserholungswork des deutschen Volkes, den sozialen Wohnungsbau, das Berufswork und die Reichslohnordnung. Den Wohnungsbau hat der Führer bereits gesetzlich verordnet. Die Altersfürsorge hat er genehmigt und das Gesundheitswerk ist in diesen Tagen abgeschlossen worden. Für das Berufswork ist nur noch die gesetzliche Form zu finden. An der Reichslohnordnung, dem schwierigsten Gebiet, wird schon seit fünf Jahren mit aller Energie gearbeitet, und es ist auch hier zu hoffen, daß wir nun zum gerechten Lohn kommen.

Immer wieder muß unser Ziel sein: Sozialismus und Wirtschaft gehören zusammen.

Sie sind keine Partner, die gegeneinander stehen, um etwas auszuhandeln, sondern jeder hilft mit seinem Teil dazu, das Volk zur höchsten Leistung zu bringen. Die Wirtschaftsordnung muß daher der Sozialordnung entsprechen. Der Reichsmarschall hat mit dem Vierjahresplan gezeigt, wie die neue Wirtschaftsordnung geschaffen sein muß. Die Wirtschaftsplanung ist eine politische Planung, die mit der Raumordnung zusammenhängt.

Daß wir unsere neuen revolutionären Gedanken in die Tat umsetzen können, schloß Dr. Len, dazu schaffen uns dieser Krieg und unsere Wehrmacht die Voraussetzungen. Damit, des bin ich überzeugt, werden wir eine neue Welt bauen. Wir stehen in einer Zeitenwende, ein neues Jahrtausend ist ein altes ab, Europa wird ein neuer Erdteil zum Rufen aller werden. Wir Deutsche haben das stolze Gefühl, dabei die Bannerträger in eine neue Zukunft zu sein.

Deutsche Soldaten begeistert begrüßt

Zubekruse der Bulgaren — Marsch durch einen Blumenregen

„Das bulgarische Volk in Stadt und Land begrüßt begeistert die deutschen Soldaten“. Unter dieser Überschrift veröffentlicht das bulgarische Blatt „Luzna“ einen Bericht über das Einrücken der deutschen Truppen in Bulgarien. Darin wird eingehend geschildert, wie die bulgarische Bevölkerung die deutschen Truppen allenthalben mit Begeisterung begrüßt.

Mit schneidenden Gesichtern marschieren, so heißt es in dem Bericht u. a., die Soldaten des mit uns befreundeten mächtigen Großdeutschen Reiches in Bulgarien ein und überwunden die Jubelkruse der Bevölkerung mit lautem Hurra. In einigen Ortschaften konnte man rührende Bilder erblicken, als ergaute bulgarische Veteranen in den Offizieren der einrückenden deutschen Truppen ihre Kriegsglameretten aus dem Weltkrieg erkannten. Den Deutschen wurden Blumen zugeworfen, die sie sofort an ihren Waffengürteln befestigten.

Wit der Präzision einer Maschine. Seit dem Morgen des Montag, eines bulgarischen Nationalfeiertages, hat sich die Bevölkerung an die „Germanen“ wie die deutschen Truppen heißen, gewöhnt. Kraftwagen werden freudig begrüßt, oft mit erhobener Hand. Deutsch-Verkehrsposten auf den Straßen und Plätzen werden nicht nur bekränzt, sondern auch gern unterzogen. In allen Städten liegen plötzlich Silberbesteck, größere und kleinere Schmuckgegenstände ungehindert das Land. In den Städten und Bekehrungspunkten gibt es keinerlei Störungen.

„Nicht toll mit der Präzision einer Maschine. Germanische Truppen“, sagen die Bulgaren. Blumen, Scherenseren und Scherenseren befinden sich bereits an den Wänden und Mägen unserer Feldtruppen, denen die Jugend, besonders Gymnasten und Burschen, diese Gaben darbringen.

Die Jugend ist es auch, die interessiert und sachkundig in die Kraftwagen hineinsieht, sich mit ihrem Schuldeutsch den

Mechanismus erklären läßt und die gern Hand anlegt, eine Fahne zu hissen oder einen Mast aufzurichten.

Mächtigt und vollkommenste Kriegsmaschine.

Die italienische Presse, deren Hauptthema der deutsche Einmarsch in Bulgarien ist, hebt die Schnelligkeit des Vormarsches, den reibungslosen und vollkommenen Ablauf der gewaltigen deutschen Kriegsmaschine und die herzlichen Ausdrücke hervor, die den deutschen Truppen von seiten der bulgarischen Bevölkerung zuteil werden. In spaltenlangen Berichten aus Sofia und aus Berlin wird der Einmarsch geschildert, der, wie die Blätter feststellen, Englands Plänen und Intrigen im Südost-Raum einhaltig den Todesstoß versetzt hat. Noch wichtiger als die politischen Auswirkungen seien, wie „Popolo di Roma“ in seinem Leitartikel bemerkt, die strategischen Auswirkungen des Eintritts Bulgariens zum Dreimächteabkommen. Der Einmarsch der deutschen Truppen in Bulgarien mache für immer jeden feindlichen Interventionen gegen den Balkan zunichte.

Der Sonderberichterstatter des gleichen Blattes in Sofia beschreibt den Marsch der Deutschen. Seit 48 Stunden marschieren die motorisierten Kolonnen ununterbrochen und mit beträchtlicher Schnelligkeit. Die mächtigste und vollkommenste Kriegsmaschine, die die Welt je gekannt habe, funktioniert mit einer phantastischen Präzision. Es gebe weder Zwischenfälle noch Verstopfungen. Im Lande sei die Ruhe vollkommen.

Das bulgarische Volk blide mit unerbittlichem Glauben an den Sieg der Waffen der Achse dem von Führer und dem Duce angeführten Heer entgegen. Die Haltung der bulgarischen Regierung lide bei der gesamten Bevölkerung rechtlose Zustimmung, die anfänglich der Sympathie-Ausdrücke für die Achse ihren Gesüben gegen England bereiten Ausdruck verliehen habe.

Ein tödlicher Faustschlag. In Medial (Obersteien) wurde ein Gastwirt festgenommen. Er hatte in seiner Gastwirtschaft einem Mann so kräftig mit der Faust ins Gesicht geschlagen, daß er mit dem Kopf gegen die Wand fiel und sich eine schwere Schädelverletzung zuzog, die den Tod des Mannes zur Folge hatte.

Arbeiter kaufen Gemüse. Aus der wandernden Kunstausstellung der RZG, „Kraft durch Freude“ im Gau Wien haben 468 Gefolgschaftsmitglieder, darunter 163 Facharbeiter, Bilder im Werte von über 2000 RM. gekauft.

Wenn RZG-Nachtbomber heimkehren

Nach Deutschlandflug bei der Landung vernichtet.

Von Kriegsberichterstatter Günter Proft.

(RZG) Bockswarz ist die Nacht. Bergelblich veruchen die scharfen Augen des Beobachters, der ausgebreitet in der Kanzel eines einzelnen Do 17 liegt, das Dunkel zu durchdringen. Bereits eine halbe Stunde kreist das deutsche Flugzeug über dem englischen Land, ohne ein Ziel gefunden zu haben. Es hat den Ausstrahlungspläne des Feindes mit Bomben zu belegen und den britischen Nachtflugbetrieb zu lähmen.

„Versuchte Dunkelheit!“ Schimpft der Flugzeugführer, „es ist auch nicht das Geringste zu sehen“. „Nehmen wir noch einmal zehn Minuten nach Nordwest!“ schlägt der Beobachter vor, „wenn wir dann nichts gefunden haben, fliegen wir heim!“ Der Flugzeugführer, ein junger Leutnant, stimmt zu. Doch die Nacht bleibt undurchdringlich. Plötzlich klingt aus dem Kopfhörer die hastige Stimme des Bordmechanikers: „Herr Leutnant, Herr Leutnant!“ — „Was gibt es?“ fragt der Flugzeugführer zurück.

„Unter uns ein Flugzeug mit Scheinwerfer!“

Jetzt hat es auch der Beobachter erbeutet. „Ein Nachtjäger! Der Bursche scheint uns zu suchen!“ In einer Kurve weicht die Do 17 dem Feinde aus.

„Es hat heute keinen Zweck, wir kehren um!“ sagt nach weiteren fünf Minuten unter Flugzeugführer. Da meldet sich nochmals der Bordmechaniker: „Unter uns wieder ein Flugzeug; hat Positionlichter geübt!“ Aufmerksam späht der Beobachter nach unten. Jäwoll, ein grünes und ein rotes Licht bewegen sich durch die Nacht. Das ist kein Jäger, wahrscheinlich kommt das Flugzeug von einem Angriff auf deutsches Gebiet zurück. Also nach! Endlich gibt es etwas zu tun!

Der Flugzeugführer nimmt das Gas weg, weil sich das Flugzeug hinunter und folgt dem Feinde in lautestem Gleitflug. Die Besatzung ist vom Jagdsicher gepakt. „Wartet nur, die Landung wird den Brüdern verfallen!“ knurrt der Beobachter und gibt Befehl, die Bombenklappen zu öffnen.

Doch was ist das? Circa 500 Meter über der Erde leuchten nochmals zwei grüne und zwei rote Punkte. Donnerwetter, das sind noch zu ei weitere britische Nachtbomber, die heimkehren! Der Flugplatz kann sicher nicht mehr weit sein! Zeit aufpassen! Kurz darauf klammern unten die Begrenzungs Lampen eines Rollfeldes auf. Die Flugbeleuchtung ist verhältnismäßig schwach. Jetzt legt das erste englische Flugzeug zur Landung an.

„Angriff!“ Sofort gibt der Flugzeugführer der Do 17 Gas, der Beobachter löst die Bomben. Die Reihe fällt mitten auf den Platz, genau vor den landenden Engländern. Unausweichlich rast der Nachtbomber in die Explosion hinein und bleibt in einem Bombenrichter zerstückelt liegen. Aber schon ist die Do 17 über den Platz hinweg. Unter lautem Aufheulen der Motoren steigt sie hell in die Höhe.

Die beiden anderen englischen Flugzeuge kreisen indessen rasselnd über dem Flughafen. Verfolgt von dem deutschen Kampfflugzeug, drehen sie mehrere Platzrunden. „Die Frauen sich nicht zu landen“, meint der Flugzeugführer, „dann sollen sie es auch später nicht können!“ Erweit sient die Do 17 über das Rollfeld. Der Beobachter legt genau eine Bombenreihe über den Platz. Zweifellost kann heute nacht hier kein Flugzeug mehr aufsetzen.

Die Köpfe der deutschen Piloten glühen vor Kampfeslust. „Am Platzrand sehen sicher noch Flugzeuge, die starten wollten“, sagt der Beobachter, „ich habe noch Bomben!“ Und zum dritten Male legt das deutsche Flugzeug zum Angriff an. Die Bomben fallen aus geringer Höhe. Brandbomben glitzern aus dem Dunkel, Sprengbomben explodieren. Da, grell leuchtet eine Flamme auf.

„Großartig, mitten drin!“

schreit mitgerissen der Bordmechaniker. Ein englisches Flugzeug brennt lichterloh und belichtet die Umgegend. Einwandfrei ist durch den Feuerschein ein weiteres Flugzeug zu erkennen, das durch eine Sprengbombe völlig zertrümmert ist. Das hat sich wirklich gelohnt. Und wer weiß, was die Spitzer noch alles angerichtet haben! Noch einmal rast die Do über den vom brennenden Flugzeug erhellen Platz, aus den Maschinengewehren ströhen Feuerhölle in dichter Folge. Doch der Brennstoffmesser mahnt leise zur Heimkehr. Nur ungern läßt die deutsche Besatzung vom Feinde ab.

Der deutsche Botschafter vom türkischen Staatspräsidenten empfangen

Eine persönliche Botschaft des Führers überbracht

Ankara, 3. März. Wie der Sender Ankara mitteilt, ist der deutsche Botschafter von Papen vom Präsidenten der türkischen Republik in seinem Schloß in Ichnanjan empfangen worden. Der Botschafter war Überbringer einer persönlichen Botschaft des Führers Adolf Hitler. Der Präsident der türkischen Republik hat die Botschaft mit großer Aufmerksamkeit an und hat dem Botschafter von Papen um Übermittlung seines Dankes für diesen Akt der Höflichkeit. Bei dieser Überbringung war auch der türkische Minister des Inneren, Schucri Saracoglu, zugegen.

Erfolgreiche Gefechte in Afrika

Deutsche Abteilung schlägt britische Panzer in die Flucht. Garabab beantwortet Uebergabeaufforderung mit Artilleriefeuer.

DNE, Rom, 4. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der griechischen Front haben Bomberformationen Bombardiere und Verteidigungsstellungen wirkungsvoll bombardiert. Im Verlauf von Luftkämpfen wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika ist eine deutsche Abteilung mit feindlichen Panzerformationen zusammengestoßen, die in die Flucht geschlagen wurden, wobei Gefangene gemacht und Material erbeutet wurde.

Der Feind hat erneut mit starken Kräften Giarabab angegriffen und es zur Uebergabe aufgefordert. Unsere Garnison hat mit Artilleriefeuer geantwortet.

In Ostafrika haben unsere Truppen einen feindlichen Angriff im Gebiet westlich von Gondar abgewiesen. In den übrigen Abschnitten Spätrtrupp und Artillerieeinheiten.

Britisches Vorpustendoot verjagt

San Sebastian, 4. März. Die britische Admiralität teilt mit, daß das britische Vorpustendoot „Dufe“ verjagt worden ist.

„Stadt in Südwaies stark mitgenommen“

London gesteht schwere deutsche Luftangriffe ein.

In der Nacht zum Dienstag fanden, wie der Britische Nachrichten dienst selbst zugeben muß, größere Angriffe der deutschen Luftwaffe in verschiedenen Teilen Großbritanniens statt. Im Londoner Stadtgebiet wurden Brandbomben abgeworfen, auch Städte an der Südost- und Nordostküste sowie in Schottland wurden bombardiert, außerdem waren deutsche Flugzeuge in den westlichen Mittelmeer gebieten tätig.

Besonders aber wurde eine Stadt in Südwaies sehr stark mitgenommen. Zahlreiche Häuser brachen dort aus, viele Geschäftshäuser und andere Gebäude wurden vernichtet oder beschädigt.

Erfolge der japanischen Truppen in Zentralchina

Tokio, 3. März. Das Oberkommando der Japanischen Expeditionskräfte in China gibt, wie Domei aus Hankow meldet, in einem gestern veröffentlichten Bericht bekannt, daß zwei Tschungking-Armeen unter den Generälen Tana, Empo und Sun Pienkung im Januar in den Provinzen Honan und Szechuan große Niederlagen durch die japanischen Truppen erlitten haben. Die chinesischen Truppen liegen danach etwa 25 000 Tote zurück, davon rund 16 000 in der Hohen-Pröving. Es wurden 219 Gefangene gemacht. Die japanischen Truppen erbeuteten 152 Maschinengewehre, 54 Feldgeschütze, 4951 Gewehre und 1 480 000 Stück Munition.

Nah und Fern

Großer Erfolg der „Berliner Künstlerfabrik“

Auf Einladung der Gauleiter entsandte Reichsminister Dr. Goebbels die Spielgemeinschaft der „Berliner Künstlerfabrik“ unter Leitung von Reichskulturwart Hinkel im Monat Februar in die Gauen Danzig-Westpreußen, Posen-Kalisch und Danzig und auf Wunsch militärischer Dienststellen zu Spezialformationen der drei Wehrmachtteile. An 18 Großerveranstaltungen, die die „Berliner Künstlerfabrik“ auch gleichzeitig zu Tausenden von Rüstungsarbeitern führte, kamen über 10 000 Kameraden der Wehrmacht und der Arbeit in den Genuss dieser einmaligen Spielgemeinschaft bekannter Künstler des Theaters, des Musiklebens und des Films. Auch im Monat März wird auf Anweisung von Reichsminister Dr. Goebbels die „Berliner Künstlerfabrik“ abbl-

Solo der Narr

Roman von Walter Frick Dietrich

Vertriebsrecht der Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH., Berlin SW 11, Friedrichstraße 14

(Nachdruck verboten.)

Solo aber antwortete bestimmt, und sah dabei dem Vernehmungsrichter offen und gerade in die Augen:

„Gewiß, Solo wollte sich rächen; aber nicht so, wie Sie annehmen! Er wollte ihn für seine Schandtaten vor der Öffentlichkeit bloßstellen, nicht weiter!“

„Also sozusagen moralisch vernichten! Das kann unter Umständen nichts weniger bedeuten als Mord!“

„Den der Bürsche tausendmal verdient hatte, durch Solo in seiner gerechten Empörung.“

„Sie haben hier Ihre persönliche Meinung nicht zu äußern, sondern nur wahrheitsgemäß auf Fragen zu antworten!“

„Über das Gesicht des alten Clowns ging ein häßliches Grinsen, als er dennoch bemerkte: „Also, ich soll eine falsche Aussage machen, aus dem man Stück für Stück herausbringt! Na, dann bitte!“

„Wenn Sie weiter derartige Antworten geben und angelegte und alberne Bemerkungen machen, muß ich Sie nicht entlassen!“ fuhr ihn der Richter an, worauf Solo zu sagen: „Entschuldigen Sie gütigst, das liegt ja selber in meinem Beruf begründet, ich bin ja ein Narr!“

„Das scheinen Sie wirklich zu sein!“ knurrte der Richter, ging aber nicht weiter darauf ein, sondern fuhr entgegen Kollegen zu: „Darum verurteilen Sie nicht. Ihren Kollegen zu hindern, als Sie haben, daß er aus der Halle fliehe und den jungen Mann täglich angreift! Das ist doch reichlich verdächtig und läßt den Glauben aufkommen, daß auch das eine abgemachte Sache war?“

„Der alte Clown schüttelte den Kopf und erwiderte: „Herr Untersuchungsrichter, das gehörte nicht zum Spiel oder Programm, und, um sofort etwas zu unternehmen, war ich selbst viel zu überrascht und erschrocken, als daß ich etwas zu tun vermochte. Ich bin ja schließlich ein alter Mann und wäre kaum dazu imstande gewesen, Solo zurückzubalten.“

„Gut Ihnen Solo, wie man ihn nennt, auch niemals greifen, oder sich nur dahin geäußert, daß er dem jungen Mann ans Leben wollte? Denken Sie einmal darüber nach! Er muß ja etwas vorgehabt haben, sonst hätte er

doch nicht alles so gut vorbereitet. Sie wollen Ihren Kollegen nur decken und machen sich damit selbst strafbar. Bedenken Sie das!“

Aber Solo schüttelte immer wieder den Kopf und blieb dabei: „Nein! Solo hatte nur vor, den Mörder seiner Tochter und deren Kindes, als den er diesen Fred von Bergen ansah, und was dieser ja nachgewiesenermaßen auch war, zu stellen und ihm alles ins Gesicht zu sagen. Die Hui und Verweigerung haben ihn dann übermannt und ihm die Bestimmung geraubt. Daß er wieder in die Nacht des Wahnsinns zurückgefallen ist, steht ja fest, sonst würde man ihn wohl ins Gefängnis und nicht ins Irrenhaus gebracht haben, oder vielleicht nicht?“

Herausfordernd sah der Clown den Untersuchungsrichter an, daß dieser schon wieder auffahren wollte; aber er unterdrückte seinen Keger, denn er sagte sich, daß er es hier mit einem alten Narren zu tun hätte, den man nun einmal nicht ernst nehmen könne. Außerdem mußte er dem Narren innerlich recht geben, und so stellte er nur noch einige formelle Fragen, die Solo gewissenhaft beantwortete, so daß der Untersuchungsrichter seine Ursache mehr hatte, ihn zu tadeln oder zu belehren.

Als der alte Clown entlassen war und die Tür des Vernehmungszimmers hinter sich geschlossen hatte, murmelte er vor sich hin: „Bilder ihr euch denn wirklich ein, daß unsereiner seinen Kollegen verraten würde? Selbst, wenn ich wüßte, daß Solo den Bürschen zu töten beabsichtigte, würde ich nicht eine Hand gerührt haben, um es zu verhindern! Ich allein bin in der Lage, den wahnsinnigen Schmerz des armen Kollegen mitzufühlen; habe ich doch auch einen Menschen so lieb gehabt, daß ich darum beinahe zum Verbrecher geworden wäre. Waja, du solltest und müßtest sehen, daß dein Kind gerächt wurde, und daß ich dieser Rache zustimme, weil ich dich liebte, mehr als mein Leben, dich liebe über den Tod hinaus, der mich wohl bald mit dir zusammenführen wird, denn meine Tage sind gezählt; das fühle ich!“

Solo blieb bei Ernani, der es nicht zuließ, daß der arme Teufel wieder über die Landstraßen zog und dazu noch in einem fremden Lande. Er beschäftigte ihn als Clown mit den vielen anderen zusammen, wie auch als Tierwärter, und Solo, der nach den letzten Ereignissen mit seinem elenden Leben abgeschlossen hatte, war zufrieden. Ein paar Wochen später verließ der Zirkus Ernani Chicago, um andere Städte zu besuchen. Erst im kommenden Jahre hatte er wieder Gastspielvertrag in dieser Stadt,

in der seine Entdeckung und seine größte Jugnummer im Irrenhaus zurückblieb.

Nach vielen Vernehmungen, Nachforschungen und Gutachten, die sich auch nach Deutschland erstreckten, kam das Gericht zu der Ueberzeugung und dem Urteil, daß Georg Hansen, genannt Solo, weder die Absicht gehabt hatte, Fred von Bergen zu töten, noch direkt an seinem Tode, der nach ärztlichem Befund durch Herzschlag erfolgte, schuld war. Das Verhalten Solos, den Verführer seiner Tochter öffentlich zu brandmarken, konnte nicht als strafbare Tat angesehen werden, ebensowenig wie die Absicht, den jungen Mann, der an allem Unglück schuld war, durch die vorbereitete Szene in der Gesellschaft bloßzustellen. Außerdem hatten sowohl die Eltern Fred von Bergens, wie auch Generaldirektor Milton, Gnabensuche an den Präsidenten eingereicht, wozu besonders Edith Milton die Veranlassung gewesen war, die den unglücklichen Clowen weit mehr bemitleidete, als ihren toten Verlobten, der auch nach ihrer Ansicht der allein Schuldige war, und für dessen Seelenheil sie etwas tun zu müssen glaubte.

Dem am schwersten betroffenen Solo aber konnte damit nicht geholfen werden, er durchlebte wiederum sein Unglück in der Abgeschlossenheit seiner Zelle, wo er zumeist stumpfsinnig saß und vor sich hinstarrte, dann wieder schrie und tobte, daß man es durch die Türen und Wände hörte. Aus allen seinen Worten und Schreien klangen immer wieder die beiden Namen heraus: „Waja ...! Waja ...! Dorrit ...! Dorrit ...!“

Wahr als ein Jahr war seit diesen Ereignissen vergangen. Da öffnete sich das Tor des Irrenhauses, und in Begleitung eines Wärters trat ein Mann heraus, gebeugt und völlig ergraut. Er sah sich um, als käme er wie ein Vergamann, der lange unter Tage gearbeitet hatte, endlich wieder ans Tageslicht. Es war Solo, der Clown.

Nach und nach, durch vollständige Ruhe und Abgeschlossenheit, war der gestörte und gequälte Geist endlich wieder zur Ruhe gekommen. Unter ausdauernder Pflege gelang es, ganz vorsichtig und unter Beobachtung aller Eigenheiten dieses kranken Menschen, ihn ins Leben zurückzuführen, so daß er endlich entlassen werden konnte. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, und sich auch in monatelanger Beobachtung seine Störungen mehr bemerkbar machen, konnten die leitenden Personen es verantworten, Solo entlassen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

Auf Abschnitt R 35 der rosa- und blaufarbenen Nährmittelfarbe 20 wird 1/2 kg Apfelsinen abgegeben. Die Verteilung kann nur nach und nach erfolgen, doch werden alle Verbraucher berücksichtigt.

Was geschieht mit den Feldpostkästen mit Uebergewicht?

Dieses ist die Meinung verbreitet, daß Feldpostkästen, die Uebergewicht haben, also die jeweils zulässige Gewichtsgrenze um mehr als 10 v. H. überschreiten, an die RSB, oder irgendwelche Sammelstellen zur Verteilung als Liebesgaben abgegeben werden. Diese Ansicht ist irrig.

Grundsätzlich sollen Feldpostkästen schon bei der Einlieferung zurückgewiesen werden, wenn sie Uebergewicht haben. Wenn derartige Kästen trotzdem in den Postdienst gelangen, werden sie, sobald das Uebergewicht festgestellt wird, an die Absender zurückgegeben.

Sollte der Absender in derartigen Fällen nicht zu ermitteln sein, so verfallen Reichspost und Feldpost in jedem Falle, die Sendungen trotz des Uebergewichts dem Empfänger zuzuführen. Es wird aber nochmals darauf hingewiesen, daß größte Sorgfalt bei der Angabe von Absender und Empfänger erforderlich ist, um die Bestellung derartiger Pakete zu ermöglichen.

Sächsische Nachrichten

Aus der sächsischen Landwirtschaft

Der Landesweinbauverband Sachsen veranstaltet eine sächsische Weinbauausstellung unter Leitung seines Vorsitzenden Dr. Kold. Nebenher werden Vorträge u. a. über Gegenwartsfragen des sächsischen Weinbaues, allgemeine Weinmarktordnung und die neueren Möglichkeiten zur Bekämpfung des Traubenwicklers gehalten. Der nächste Lehrgang für bäuerliche Handfertigkeiten findet vom 10. März bis 3. April in Rathewalde statt. Anmeldungen an die Landesbauernschaft. Am Mittwoch, dem 12. März, wird in der staatlich anerkannten Lehranstalt für Geflügelzucht Schlossbadhof Köhlich-Ehrenberg bei Leipzig ein einjähriger Aufsuchtlehrgang abgehalten. Anmeldungen an das genannte Geflügelgut. Die Landbauausstellungen Meissen wird bis auf weiteres nach Dresden-U. Ammonstraße 8, verlegt. Am 8. März führt der Landesweinbauverband Sachsen die 21. Zuchtschweineversteigerung auf dem Rittergut Ebersbach bei Töbels durch. Am Tage vorher findet die Sonderförderung der zum Verkauf kommenden Eber statt. (RSB.)

Dresden. Wer kennt den Kraftwagenfahrer? Am 28. Februar, gegen 20 Uhr, wurde eine Fußgängerin, als sie sich an der Straßenbahnhaltestelle Tharandter und Würzburger Straße aus einem Straßenbahnwagen kieg und die Tharandter Straße überfahren wollte, von einem landwärts fahrenden Kraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Der Kraftwagenfahrer fuhr ohne sich um die Verletzte zu kümmern, landwärts weiter. Die Verunglückte mußte einem Krankenhaus zugeführt werden. Bei dem Kraftwagen handelt es sich um einen großen, blau gestrichenen Wagen, rot abgeleitet, mit Kofferaufbau und einer Plane versehen. Wer zur Ermittlung des Fahrers oder des Wagens landdienstliche Hinweise geben kann, wird gebeten, umgehend der Unfallkommission, Dresden, Schichgasse 7, Mitteilung zu geben.

Dresden. Leichenwagen verunglückt. Auf der Birnauer Landstraße fuhr ein Leichenwagen, der mit fünf Personen besetzt war, gegen den Anhänger einer Jugmaschine. Der Anprall war außerordentlich heftig. Der im Leichenwagen mitfahrende 67 Jahre alte Dresden Einwohner Johann Klotz erlitt schwere Verletzungen und starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Ein weiterer Infante wurde schwer, die übrigen verletzt.

Sachsen. Die polenzer Mörderin gestorben. Die Ehefrau Elisabeth Jischke, die - wie gemeldet - in Polen ihre beiden Kinder im Alter von zweieinhalb und vier Jahren ermordet hat, ist im sauerländischen Krankenhaus gestorben. Sie hatte Brennspritus getrunken und dadurch eine schwere Vergiftung erlitten.

Großschönau. Der letzte Goldschlägerbetrieb geschlossen. Ein altes Handwerk, das früher hier in hoher Blüte stand, gehört jetzt der Vergangenheit an. Die letzte Goldschläger Betriebsstätte hat ihre Pforten für immer geschlossen. Zuletzt wurde der Betrieb von einem Goldschlägerpaar aufrechterhalten.

Leipzig. Leichenfund. In einem abgestellten Schaukellernwagen in Leipzig-Connewitz wurde die verstorbene Leiche eines Mädchens, die zum Teil entkleidet und mit Striden verhängelt war, in einem eingebauten Garberoberschrank vom Tagesbetreiber aufgefunden. Wie durch die Kriminalpolizei festgestellt wurde, handelt es sich um die elfjährige Schülerin Edith Döhne aus Magdeburg, die seit dem 20. September v. J. vermisst wurde. Das Kind trieb sich umher, war verlogen und sollte in Zwangs-erziehung kommen. Der Täter ist bis jetzt nicht bekannt. Offenbar ist die Tat in Magdeburg geschehen. Der Schaukeller hatte bis 8. Oktober in Magdeburg Vorstellungen gegeben und offenbar die Leiche unbewußt mit nach Leipzig gebracht. Die annehmbar von einem seiner damaligen Angestellten im Schrank versteckt worden ist. Die Erörterungen sind im Gange.

Was von euch gefordert wird, ist nicht viel...

Was von euch gefordert wird, ist nicht viel. Ihr sollt denken über das, was euch unmittelbar und offenbar vor Augen liegt. Darüber nur sollt ihr euch eine feste Meinung bilden, derselben treu bleiben und sie in eurer nächsten Umgebung auch äußern und aussprechen.

Im Sinn dieser Worte Nichtes, des Rufers im Kampf um die deutsche Freiheit, wirkt der Wochenpruch der RSDAP. Er will die Gedanken eines jeden Deutschen hinlenken auf die große Aufgabe, die vor uns steht, und jeden Tag neu gegenwärtig machen die Zeit und das gewaltige Ringen, in das wir gestellt sind. So bringt er Gedanken und Aussprüche des Führers oder anderer führender Mann der nationalsozialistischen Bewegung, in seiner künstlerischen Ausstattung ist er, in einem Behälterrahmen eingepaßt, zugleich ein gediegener Wandschmuck. Die Kosten sind so niedrig gehalten, daß die Anschaffung jedem Volksgenossen möglich ist.

Der Wochenpruch der RSDAP, hat die gleiche Zielsetzung wie bisher der Sonntagspruch des Gaues Sachsen, an dessen Stelle er nun auf Anordnung des Gauleiters eingeführt wird.



Wochenpruch der RSDAP. Herausgeber Reichspropagandaleitung, Zentralverlag der RSDAP.

Wie wir alle an der großen Aufgabe mitzuarbeiten haben, so sollte auch in jedem Betrieb der Industrie, des Handwerks und des Handels, in Geschäften, Vorkessimmern, an alle nur geeigneten Stellen der Wochenpruch der RSDAP zu finden sein. Mit ihm fertigen wir unsere Gemeinschaft. Durch die Festigung der Gemeinschaft helfen wir zum Sieg!

Dresden. Bestrafung beim Anpöppeln verunglückt. Auf der Reichsstraße in Borsdorf wollte der Fahrer eines Lieferwagens den Anhänger, den er dort hatte stehen lassen, wieder anpöppeln. Obwohl er den Wagen vorsichtig rückwärts fuhr, wurde der Beifahrer, der am 6. Januar 1910 in Borsdorf geborene Martin Hermann Krumbi, beim Koppeln zwischen den beiden Wagen eingeklemmt und tödlich verletzt.

Seiffhennersdorf. Kom Fördereford zu Tode gedrückt. Im sudetendeutschen Nachbarort Warnsdorf wollte in einer Fördere der dort mit Arbeiten am Ausbau beschäftigte Anton Behl aus Seiffhennersdorf den Schacht verlassen. Er wurde jedoch durch eine Verkettung unglücklicher Umstände von dem langsam ansahrenden Fördereford erlegt und zu Tode gedrückt.

Leipzig. Kind tödlich verletzt. In Reutlitzsch lief die dreieinhalb Jahre alte Monika Stein über die Bahndamm und ließ sich leidend an einen vorüberfahrenden Lastzug. Das Mädchen wurde zur Seite geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Leipzig. Raub eines Handlagers. Während der Fahrt mit der Straßenbahn zum Hauptbahnhof hatte eine Frau ihren Handkoffer auf die hintere Plattform eines Straßenbahnwagens gestellt und sich selbst im Innern des Wagens niedergelassen. Beim Durchfahren einer Kurve ergriff ein unbekannter Mann den Koffer, sprang ab und flüchtete. Der Koffer enthält Wäsche, drei Kleiderarten auf den Namen Köcher und ein Sparschweinbuch der Prager Sparschweinebank, ferner ein goldenes Kettenarmband.

Betrachtungen zur Reichsmesse

Wie in Friedenszeiten

Das alte Leipzig bietet dem Fremden wieder das alte Bild wie in Friedenszeiten. Auf dem Hauptbahnhof haben die Sonderzüge ein und bringen Tag und Nacht einen Zustrom von Besuchern aus dem In- und Ausland, genau wie im Friedenszeiten. In nichts ist unterchiedet sich diese Messe des Jahres 1941 von den Messen der Zeit vor diesem Krieg. So ist es auch, daß unter den Ausstellern und auch unter den Einkäufern manche Uniform der deutschen Wehrmacht oder der Polizei anständig die Männer der Wirtschaft die den Krieg mit der Waffe vertauscht haben, sind für einige Tage wieder in ihrem altgewohnten Betriebe des Kaufens und Verkaufens zu sehen. Die Messe hier ist nicht nur für ihr Volk wie draußen, sondern auch für den Einflußbereich der deutschen Reichsmacht. - Es sind weniger Kräfte vorhanden als im Frieden die Straßenbahnen, dafür eingepaßter wenn größere Entfernungen zu überbrücken sind. In der Innenstadt ist der Kraftwagen zu entdecken. Die Menschenmassen in den Straßen gestalten ohnedies ein lebendiges Bild. So lassen sich die wenigen Schritte auch in der Messe bis zur Johanniskirche wickeln sich der Kraftwagen sehr flott ab. Wer vom neuen Graßmusem auf schnelle Wege zum Hauptbahnhof gelangen möchte der verließ sich besser auf die eigenen Beine als auf den Kraftwagen, der sich mit anderen in den Straße je mehr häuft je näher er dem Messeplatz kam.

Der Grundsatz: Gib und nimm

Vollständig bewegte Zeiten waren für Leipzig immer Zeiten des Wandels. Als die Türken nach Europa vordrangen, da verlor sich Leipzig seine Stellung im europäischen Handel. Der Krieg hat seine Bedeutung als Weltmarktplatz und im Jahre vor dem offenen Ausbruch der jetzigen Krise ließen bereits deutlich abgehe und beschleunigt ihren Weg nimmt. Die zur Großraumwirtschaft. Deutschland braucht Waren aus dem Ausland und das Ausland braucht deutsche Waren. Mit den Worten von Reichsminister Dr. Goebbels zu sprechen: Deutschland hat viel zu geben, will aber auch viel nehmen. Wir treiben keine Autarkie um der Autarkie willen. Wir müssen als Volk leben. Wo die Welt aus die Lichter dazu zu nehmen verdrängt sind wir gezwungen, uns bereit, mit jedem anderen Lande wirtschaftliche Beziehungen aufzunehmen und zu pflegen das sich mit uns auf der Basis des Grundsatzes „Gib und nimm“ einigen will.“

Leipziger Wirkung: Weit über die großdeutschen Grenzen hinaus

Damit hat Dr. Goebbels noch einmal deutlich die deutsche Einstellung kund gegeben. Und eine große Zahl von Sinnen haben diese Einstellung verstanden, ja, das Verständnis wächst in den Völkern. Das zeigt deutlich die zunehmende Auslandsbereitschaft. Aus acht Kollektivanstellungen des Auslandes im Jahre 1938 bis heute 18 geworden und war die Reichsmesse die die ausländische Beteiligung bedeutet, hat z. B. der finnische Handelsminister klar zum Ausdruck gebracht, wenn er betonte, daß die Reichsmesse nicht nur im Hinblick auf den großdeutschen Wirtschaftsraum mit seinen mannigfachen Bedürfnissen vor Bedeutung ist. Vielmehr erstreckt sich die Wirkung der Reichsmesse weit über die Grenzen dieses Raumes hinaus. Und der italienische Minister für Außenhandel kennzeichnet die Reichsmesse als „zweckmäßiges Instrument zur Ausweitung des Warenverkehrs mit dem verbindlichen Deutschland und allen in der Reichsmessestadt vertretenen Ländern“.

Auch weiter große Kaufkraft

Der dritte Messetag wieder sehr reger

Auch der dritte Messetag in Leipzig stand im Zeichen eines guten Besuches, der allerdings nicht die ungewöhnlichen Rekorde des Eröffnungsanstandes annahm, aber dennoch so reichlich war, daß in verschiedenen Messeräumen die Aussteller kaum eine Minute Zeit zum Ausruhen hatten. Wiederum konnte man beobachten, daß sehr viele Vertreter aus den europäischen Ländern als Einkäufer auftraten. Auch aus den nordamerikanischen Gebieten meldete sich eine große Zahl erhaltener Reize, selbstverständlich auch viel von Amerika. Selbst hat der deutsche Einzelhandel so viel Wert auf die Messe nach Leipzig geschickt wie die Welt. Dies ist ein wertvoller Beweis für die Kaufkraft und den Bedarf der deutschen Bevölkerung. Versuche von Einkäufern aus jenen Ländern, deren Kurs im Vergleich zur Reichsmark nicht ausreicht, Bestenachlässe herauszubohlen, scheiterten an dem Wohlstand der Aussteller. Es liegt wahrlich keine Notwendigkeit vor, die gute deutsche Fertigung zu schäuderpreisen aus dem Ausland abzugeben.

Am einzelnen wird berichtet, daß die Aussteller mit Geduld und Geduld an dem sehr guten Messegeschäft arbeiten haben. Aber auch Streikart wurde beobachtet aus dem Reich. Genommen sehr bedrückt äußern sich auch die Firmen aus der Textil- und Bekleidungsbranche. Für Ausstellern wurde der Dienstag ebenfalls sehr befriedigend für Zweierwaren genommen namentlich Vertreter des deutschen Meises, des Subkontinentes und aus Böhmen und Mähren Interesse. Galanteriewaren wurden sehr viel vom In- und Ausland verhandelt. Die Nachfrage erstreckt sich auf neue Artikel aus deutschen Werkstätten.

Zuverlässiges, ehrliches

Hausmädchen

mit einigen Kochkenntnissen in Direktoren-Haushalt nach Auswärts in engen. Dauerstellung gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Marmor

Weißfuchalkalk

frisch eingetroffen.

W. Hegewald, Baugeschäft Ottendorf-Okrilla-Süd.

Lesst die Ortszeitung

Verdunklungszeiten:

Donnerstag von 18.48 bis 7.35 Uhr
Freitag von 18.50 bis 7.32 Uhr

NACHRUUF.

Am 27. Februar 1941 verstarb unser früheres Gefolgschaftsmitglied Herr Glasmacher

Karl Schröder

Der Verstorbene hat über 8 Jahrzehnte hindurch seine Arbeitskraft unserem Unternehmen gewidmet und sich jederzeit als ein vorbildlicher Arbeitskamerad ausgezeichnet.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Ottendorf-Okrilla, den 5. März 1941

Betriebsführung und Gefolgschaft

der

Sachsenglas Aktiengesellschaft

Ottendorf-Okrilla.

Lesst die Ottendorfer Zeitung

Hauschriftleitung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigenleit. u. Bilder: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei der Kühle, Inh. Georg Kühle Ottendorf-Okrilla. Z. 3. u. 4. restliche Nr. 5 gültig.

Gewinnausgleich

Ohne Gewähr 5. Klasse 4. Deutsche Reichslosterie Nachdruck verboten

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941

Am 1. März 1941